

frühesten mit Buchschmuck versehenen insularen Evangelien-Hss. (Durham, Cathedral Library, MS A II 10) für eine Frühdatierung des Codex um 630 und für Iona als Entstehungsort. – Bernard MEEHAN, *The Royal-Otho-Corpus / Cambridge-London / Parker-Cotton-Wolsey Gospels* (S. 16–27), gelangt wie der Großteil der bisherigen Forschung zu keiner eindeutigen Antwort auf die Frage, ob die drei separat und fragmentarisch überlieferten Teile eines Evangeliiars (London, British Library, Cotton MS Otho C V, und Royal MS 7 C XII fol. 2 und 3, sowie Cambridge, Corpus Christi College, MS 197B) tatsächlich von Anfang an zu einer einzigen Hs. gehörten. – Richard GAMESON, *Writing at Wearmouth-Jarrow* (S. 28–44), sieht in Oxford, Bodleiana, MS Bodley 819 (Beda, *In Proverbia Salomonis*), mit seiner Verwendung von Unziale und insularer Minuskel den Schlüssel zur Beantwortung der Frage, warum man sich im Skriptorium des northumbrischen Doppelklosters zunehmend der insularen Minuskel bediente, und ortet die Ursache weniger in den von der bisherigen Forschung favorisierten ökonomischen Zwängen, die sich aus der zunehmenden Nachfrage nach Abschriften von Bedas Werken ergaben, sondern schlicht in der Praktikabilität der Minuskel, die durch ihren Kontrast zur Unziale insbesondere auch Bibelkommentare besser fassbar machen können. – Lawrence NEES, *The European context of manuscript illumination in the Anglo-Saxon kingdoms, 600–900* (S. 45–65), geht Bezügen zwischen angelsächsischem und kontinentalem Buchschmuck nach und kommt zu dem Schluss, dass viele Parallelen mangels anderer Erklärungsmodelle wohl am ehesten durch den Transfer von Ideen („migrating ideas“ oder „scribe-talk“, vgl. S. 60 und 50) zu erklären seien. – Joanna STORY, *Insular manuscripts in Carolingian Francia* (S. 66–85), unternimmt einen tour d’horizon mit einer großen Anzahl von Beispielen, die deutlich machen, wie spekulativ viele Annahmen bleiben müssen. – Rosamond MCKITTERICK, *Anglo-Saxon links with Rome and the Franks in the light of the Würzburg book-list* (S. 86–97), untersucht erneut die schon oft diskutierte Würzburger Bücherliste in Oxford, Bodleiana, MS Laud Misc. 126, und zieht aus ihr den Schluss, dass die Würzburger Bischöfe von Beginn an sehr gut in die fränkische Kirche integriert gewesen seien und Würzburg keinesfalls als insulare Enklave am Rand des fränkischen Reichs angesehen werden könne. – David F. JOHNSON, *The transmission and reception of Alfredian ‘Apocrypha’* (S. 98–107), untersucht die Eingriffe vor allem in Orthographie und Interpunktion, die eine – vom Vf. als Tiberius Interventionist bezeichnete – spätere Hand in London, British Library, Cotton Tiberius B I (einer Sammelhs. aus dem 11. Jh. mit dem altenglischen Orosius und weiteren „Alfrediana“) insbesondere im Orosius vornahm, und deutet sie vorsichtig als Versuch, den Text besser lesbar zu machen, jedenfalls aber als Zeugnis des noch immer vorhandenen Interesses an den „Alfrediana“. – Teresa WEBBER, *The lector and lectio in Anglo-Saxon England* (S. 108–118), geht vor allem anhand von einschlägigen Hss. wie Pontificalien sowie dort eingetragenen Marginalien der Frage nach, wer im angelsächsischen England mit der *lectio publica* in und außerhalb der Liturgie beauftragt wurde und welche Voraussetzungen diese Personen mitbringen sollten. – Simon KEYNES, *The ‘Canterbury letter-book’: Alcuin and after* (S. 119–140), versucht, die Genese der wohl um 1000 von